

L03910 Arthur Schnitzler an  
Theodor Herzl, 17. 11. 1894

Wien, 17. Nov. 94.

Lieber Freund!

Mit Ihrem Stück haben Sie dem Theater ein neues Milieu entdeckt und haben eine Reihe von Gestalten geschaffen, die Athem des Lebens haben. Und neue  
5 Gestalten – manche, an die man sich bis jetzt nicht herangetraut hat. Die besten Figuren sind die, die aus sich herausreden, ganz naiv; – da haben Sie mit ein paar Strichen glänzend gezeichnet; Charlotte z. B. – Wassermann ist ausgezeichnet; der ist wohl berufen, Ihnen häufig nachgedichtet zu werden. Dieses aber verfällt gegen Schluß in den Fehler Ihrer Hauptperson; – er erläutert sich. Sie unterschätzen Ihre Charakterisierungskunst – man kennt Herrn WASSERMANN längst, bevor er anfängt von sich zu erzählen. Ueber das Stück als Ganzes ist etwas Ähnliches zu sagen. Es hat soviel echtes Leben und ist in seiner Entwicklung so natürlich, daß Sie auf kleine Abfichtlichkeiten der Ausführung wohl verzichten dürften, welche die große Abficht des Stoffes <sup>schädigen</sup> verwirren<sup>v</sup>. Am meisten hab ich  
15 in diesem Sinne gegen den Schlußsatz des Stücks einzuwenden, den eigentlichen Schlußsatz, den der Sterbende JACOB SAMUEL zu sprechen hat. Lassen Sie ihn lieber wortlos sterben – dieser Tod sagt mehr Besseres, ich glaube selbst, was ganz anderes als der Sterbende selbst. Der Sterbende sagt: »Juden, Brüder, man wird euch erst wieder leben lassen, wenn ihr zu sterben wißt.« – Sein Tod aber spricht: Dieser arme Teufel und edle Mensch muß sich von einem erbärmlichen Haderlumpen  
20 einfach deshalb niederschließen lassen – weil er als Jude geboren ist! – – Es gab eine Zeit, wo die Juden zu tausenden auf den Scheiterhaufen verbrannt wurden. Sie haben zu sterben gewußt. Und man hat sie nicht leben lassen – deswegen. – So fährt Ihr Drama, nachdem es sicher u. schön seinen Weg hingebraut ist, – auf einem falschen Geleise ein. –  
– Eine Figur wäre event. noch in das Stück hineinzustellen, die als Gegenspieler wirksam wäre: ein jüdischer Couleurstudent, der nach 30. Monaten chaffirt wird, weil er ein Jude ist. – Eventuell noch ein anderer Student, der dem kathol. Gefellenverein angehört und sich au<sup>f</sup>s<sup>v</sup> »Katholizismus« nicht schlägt – und  
30 daher sehr verehrt wird! – Und noch eine Figur scheint mir in dem reichen Bild zu fehlen, das Sie von einer gewissen jüd. Gesellschaft ~~\*\*\*\*\*~~ entwerfen. – D. i. eine sympathische Frau (oder Mädel) Gibt es nemlich auch. Oder es wäre wenigstens zu zeigen, wie ein ursprünglich gut veranlagtes Mädel durch Hellmannische Erziehung verkommt. Ließe sich vielleicht gar nicht so schwer an Hermine zeigen, die scharf aber doch ein bischen outrirt gezeichnet ist. Man begreift gar nicht, daß ein so hochstehender Mensch wie Jacob ihn heiratet. Das wäre dann gleich motivirt, wenn die guten Züge noch an ihr zu entdecken wären.  
35 – Ganz meisterhaft sind die alten SAMUEL. Nun redet die Frau ein bischen zu gewollt, im 1. Akt besonders. WURZLECHNER verstehe ich nicht ganz. Ich glaub, in Ihrem Streben nach Objectivität haben Sie ihn geradezu sympathisch zu machen versucht. Aber, glauben Sie mir, er ist ein ganz ordinaier Kerl. Geben Sie ihm

wenigstens stärkere Motive, wenn er von Jacob Abschied nimmt. Oder lassen Sie diese Infamie schon im ersten Akt vermuthen. Oder: Jacob selbst merkt, daß dem WURZLECHNER sein Verkehr mit den Juden in der Carrière von ihm, schadet u. er  
 45 legt es ihm nahe, zu scheiden. Oder – was mir am liebsten wäre. JACOB schmeißt den Kerl wie er sich windet und dreht, einfach hinaus. Als Secundant empfehle ich daß für das Duell mit SCHRAMM den neu zu schaffenden Studenten mit den 30 Menfuren. (Er könnte der Neffe dieses köstlichen WASSERMANN sein.) –  
 – Als zufällige Beispiele für die früher erwähnten kleinen Abfichtlichkeiten der  
 50 Ausführung: –  
 Seite 1. Köchin: Halt Juden. Die Juden haben alles Geld. »Sind halt Juden« – sagt daselbe; wirkt stärker. (das Entrée BICHLERS behagt mir nicht sehr)  
 Seite 60. JACOB: Jetzt kannst du das auch auffassen, daß die Juden Hunde sind –  
 Hier ist die Abficht deutlich – bis zur Verstärkung. – »Auch der Jude mit dem  
 55 wunden Ehrgefühl« will mir nicht gefallen – geben Sie Ihrem Jacob etwas mehr innere Freiheit. Der Grundgedanke leidet nicht darunter, und die Person wird uns sympathischer. Glauben Sie nicht? Und hier sah ich es wieder: Die Figur des Kraftjuden fehlt mir geradezu in Ihrem Stück. Es ist ja nicht wahr, daß in dem GHETTO, das Sie meinen, alle Juden gedrückt oder innerlich schäbig herumlaufen.  
 60 Es gibt andre – und gerade die werden von den Antifemiten am tiefsten gehaßt. Etwas in der Art müßte auch in dem Stück gesagt werden. Ihr Stück ist kühn, – ich möchte es auch trotzig haben. Und vor allem lassen die Ihren Helden nicht so ergeben sterben. Ich hab es schon anfangs gesagt – jetzt fällt es mir wieder ein – Sie sehen, wie ernst es mir damit ist! –  
 65 Bühnenwirksamkeit – soweit das vorher zu sagen ist – muß Ihr Stück haben – ob ein Theater d<sup>ie</sup> e<sup>n</sup> Muth haben wird, es aufzuführen –? – Doch davon kann später gesprochen werden. Ich freue mich das Stück (welches Sie doch aufrichtig ein »Trauerspiel« nennen sollten), sehr bald wieder zu lesen, und wenn Sie finden sollten, daß von den paar Bemerkungen, die ich mir erlaubt habe, einige der  
 70 Ueberlegung werth sind, so werde ich das vielleicht in der nächsten Abschrift zu erkennen im Stande sein. Mein herzliches Vergnügen, nach langen Jahren wieder einmal ein »ORIGINALMANUSCRIPT« von Ihnen durchlesen zu dürfen, kann ich Ihnen nicht verschweigen.  
 Seien Sie vielmals begrüßt und bedankt.  
 75 Stets der Ihre

Arthur Schnitzler

✉ Versand durch Arthur Schnitzler am 17. 11. 1894 in Wien  
 Erhalt durch Theodor Herzl in Wien

📍 Jerusalem, Central Zionist Archives, H1:1924-15.  
 , Blätter, Seiten  
 Handschrift: , deutsche Kurrent

📖 Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Herausgegeben von Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1981, S. 237–239.

QUELLE: Arthur Schnitzler an Theodor Herzl, 17. 11. 1894. Herausgegeben von Herausgegeben von Jahnke, SelmaMüller, Martin Anton. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L03910.html> (Stand 14. Februar 2026)